

Reichlich vorhanden sind dagegen die meist zweischnauzigen Volutenlampen mit Griff Loeschcke Typus III, die, mit einfachen Motiven verziert, z. T. aus den Grabungen von Karthago stammen (Nr. 197–221 mit den Henkelfragmenten).

Von den figürlichen Lampen (Nr. 223–232) schreibt die Verf. die meisten ägyptischen Werkstätten zu (Nr. 224 Stierkopflampe, wohl aus Italien).

Nur wenige nordafrikanische Bildlampen mit Formhenkel der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts (Carthage Typus X A Nr. 234–237) und einige rechteckige und birnenförmige italische Lampen (Nr. 238–242) gelangten in die Sammlung des Cabinet des Médailles.

Die zahlreichen Rundlampen mit einfacher Rundschnauze Loeschcke Typus VIII liegen überwiegend in später Ausprägung vor (Nr. 244–339; von der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts bis ins 4. Jahrhundert). Die Mehrzahl ist mit einem Formhenkel versehen und zeigt Bodenstempel italischer und nordafrikanischer Hersteller. Aber auch Lampen aus Töpfereien von Korinth und Attika (Nr. 324–333) und aus Ägypten (Nr. 334–339) sind vorhanden.

Italische Vogelkopflampen zeigen ausschließlich eine späte Ausprägung (Nr. 353–356).

Unter den Firmalampen Loeschcke Typus IX und X, die wohl aus italischen und gallischen Werkstätten stammen, fallen zwei Exemplare mit Stempel ATTILLVS F (Nr. 365, 366) auf. Die von diesem Fabrikanten gestempelten Lampen kommen überraschend häufig in Trier vor.

Die einfachen spätantiken italischen kugelförmigen Lampen und Warzenlampen mit Zapfengriff des 3. bis 5. Jahrhunderts (Nr. 387–409) sind nur in Auswahl abgebildet.

Die spätantike birnenförmige Lampe mit stilisiertem Dekor Nr. 410 steht m. E. nordafrikanischen Erzeugnissen nahe, die wiederum korinthische Lampen zur Vorlage hatten (vgl. Bailey a. a. O. Excavations 164 ff. Taf. 34, 1188, 1190).

Andere spätantike Sonderformen werden angeschlossen: Katakombenlampen Nr. 411–415, ein Stück aus Ägypten Nr. 416, andere aus Cherrhell Nr. 417–419 z. T. mit Werbeaufschriften.

Die Tüllenlampe Loeschcke Typus XIV Nr. 423 würde man hier am Ende der Spätantike nicht suchen, da diese Form nicht über das 2. Jahrhundert hinaus hergestellt wurde (vgl. Trierer Zeitschr. 51, 1988, 463–484).

Interessant ist die kleine Sammlung der Fälschungen Nr. 424–437.

Jeder Benutzer wird den Katalog der Bodenstempel und Bodenmarken begrüßen, der mit den notwendigen Literaturverweisen versehen ist. Ein Sach- und Sammlerindex beschließen den Band.

Fachleute sowie Sammler mittelmeerischer Lampen (aus Griechenland, Ägypten, Nordafrika und Italien) werden den Katalog, der eine Vielzahl an Typen enthält, stets mit großem Gewinn zur Hand nehmen.

*Karin Goethert, Trier*

**László Barkóczy**, Pannonische Glasfunde in Ungarn. *Studia Archaeologica* 9 (Verlag der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest 1988) 223 S., CXVII Taf. Leinen.

Bei den unter dem Titel „Pannonische Glasfunde in Ungarn“ 1988 von L. Barkóczy veröffentlichten Gläsern handelt es sich um die Funde, die vom 1. bis 5. Jahrhundert n. Chr. in der Provinz Pannonia innerhalb des heutigen ungarischen Territoriums ans Tageslicht gekommen sind. Einige bedeutende Funde aus Pannonien, etwa aus Carnuntum-Deutsch Altenburg oder Emona-Ljubljana, sucht man also vergeblich, reicht doch die Provinz im Nordwesten in österreichisches Gebiet und im Südsüdosten weit in jugoslawisches Gebiet hinein.

Die antiken Glasfunde erscheinen mit Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr., gleichzeitig mit der römischen Besetzung, und halten sich bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts. Es ist also gerechtfertigt, in dieser Zeitspanne römischer Weltherrschaft, wie anderswo auch, von „römischen Gläsern“ zu sprechen, ungeachtet ihres Ursprungs bzw. ihrer möglichen Herkunft.

Der erste Abschnitt des Textteils ist chronologischen Fragen gewidmet. Bei Bearbeitung der Glasfunde sieht L. Barkóczy innerhalb des Fundmaterials grundlegende Formveränderungen, die ihn zu einer Einteilung in fünf Perioden veranlassen. Diese seien zugleich identisch mit den fünf Hauptperioden im Leben der Provinz (S. 17). Das zufällige Aufeinandertreffen von „Formänderung“ und „neuem Lebensabschnitt in der Provinz“ ist allerdings anhand der Funde schwer nachweisbar (S. 19–26). Gewiß gibt es, *cum grano salis*, Formen, die im 1. Jahrhundert vorkommen und nie im 3. Jahrhundert (oder umgekehrt), eng begrenzte Zeitabschnitte abzustecken ist aber sehr problematisch, da bei Glasformen die Übergänge fließend und langzeitliche Überschneidungen an der Tagesordnung sind. Es ist deshalb auch schwierig, jeder Periode neue „Leitformen“ zuzuschreiben (S. 45 oben). Zum besseren Verständnis dieser kritischen Anmerkungen soll die Periodeneinteilung hier angeführt werden:

- a) 1. und 2. Jahrhundert, bis zum Ausbruch der Markomannen-Quaden-Sarmaten-Kriege (167),
- b) vom Ausbruch der Markomannen-Quaden-Sarmaten-Kriege bis etwa um 270,
- c) um 270 bis um 330,
- d) um 330 bis um 380,
- e) um 380 bis zur 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts (S. 17).

Der folgende Abschnitt gibt interessante und neue Aufschlüsse über eine heimische – pannonische – Glasindustrie. Mit Recht geht L. Barkóczy von dem Gedanken aus, daß die Ware Glas nicht immer und zu allen Zeiten über weite Strecken aus großen Glaszentren zu den Stätten des Bedarfs transportiert wurde. Vielmehr haben sich im Laufe der Zeit in deren Umfeld zahlreiche kleine Werkstätten etabliert. Eine logische Folgerung zieht L. Barkóczy auch aus der Inschrift des BONOSUS SPEC(U)LARIARIUS aus Carnuntum (1. Hälfte 3. Jahrhundert): wo ein Fensterscheibenmacher („Glasermeister“) am Werke war, kann auch die Herstellung anderer Glaswaren in Betracht gezogen werden (S. 27). Es bedarf jedoch keiner Vermutungen und Hypothesen, da handfeste Beweise für das Vorhandensein einheimischer Werkstätten vorgelegt werden können (S. 27–38). So läßt sich in Aquincum neben Glasklumpen und Tiegelresten mit Glasschmelze vor allem ein zweiseitig benutzbarer Tonstempel mit negativeingegrabem Kreuz-Punkt-Muster nachweisen (Abb. 2, 1–5), und von anderer Stelle daselbst das Glasbodenfragment einer Viereckflasche mit Positivabdruck der einen Seite dieses Stempels (Abb. 2, 6 u. 7). Diese einmaligen Funde dürften überzeugend für die Anwesenheit einer Glaswerkstatt in Aquincum aussagen. Während in Brigetio nur Glasschmelzstücke und ein Fehlprodukt einer Glasschüssel für eine ansässige Werkstatt sprechen und in Arrabona mehrere dickwandige Glaskugeln (Abb. 3, 2, 3, 4 und Abb. 4, 1 u. 2), die als eben gerade angeblasene Glaskübel zu betrachten sind, und zwar fehlerhaft, wie sich nachweisen läßt (als Fehl„güsse“ kann man sie aber nicht bezeichnen), wurde in Intercisa tatsächlich eine Glaswerkstatt erschlossen. Sie befand sich in Nähe der Lagerecke und ergab neben fünf Öfen etwa 200 kg schlackiges Glas.

Diese Beweise einheimischer Glasherstellung wirken sich natürlich auf die bisherige Lehrmeinung vom Handel mit Glas und die dabei auch für Pannonien bestimmende Rolle von Köln aus. Im Abschnitt „Handel“ setzt sich L. Barkóczy mit dieser Frage auseinander (S. 39–43). Gewiß gibt es Kölner Erzeugnisse in Pannonien, die Anwesenheit Kölner Bürger ist für Aquincum sogar inschriftlich belegt, aber die große räumliche Entfernung (und dazwischen liegende, bequemer erreichbare andere Glaszentren) läßt einen dauerhaften Handel, besonders in politisch unruhigen Zeiten, fraglich erscheinen. Gleiche kölnische und pannonische Typen haben sich auch als nichtgleiche Produkte bezüglich Material und Ausführung erwiesen. Gleichwohl waren der zusammenhängende Limes, die Bernsteinstraße in Richtung Aquileia und das Drau-Save-Zwischenstromland Handelsbeziehungen nach allen Himmelsrichtungen förderlich.

In dem Abschnitt „Historischer Überblick“ spannt L. Barkóczy noch einmal den Bogen von den Anfängen der Glasherstellung vor der Römerzeit – bei den Kelten – bis hin zu den Einflüssen der hunnisch-gotisch-alanischen Föderatigruppe und den hunnischen Föderati zu Mitte des 5. Jahrhunderts.

Nach der kurzen Einführung folgt der Katalogteil mit 556 Glasobjekten. Er ist grob unterteilt nach Formen. Es sind dies: Schalen und Schüsseln, Becher und Kelche, Flaschen, ein- und zweihenkelige Flaschen, Krüge, Kannen und sonstige Gefäße. Diesen wiederum sind differenzierende Untertitel mit fettgedruckten arabischen Ziffern unterstellt. Die einzelnen Stücke sind fortlaufend nummeriert mit kursiven arabischen Ziffern. Jeder Typ wird knapp umrissen, die Einzelfunde kurz beschrieben, mit den

Maßen und dem Hinweis auf den Tafelteil versehen. Der, mit römischen Ziffern gekennzeichnet, besteht aus einem Teil mit guten Umzeichnungen (hier wäre jeweils die Angabe des Maßstabs hilfreich gewesen) und einem Teil mit weniger guten Fotowiedergaben. Die Mehrzahl der Funde ist im zeichnerischen Tafelteil abgebildet und leicht zu finden. Bei der Katalogisierung sind bereits erfolgte Publizierung, Datierung oder datierende Vorschläge sowie markante Parallelen angegeben.

Dem Textteil ist ein ausführliches Literaturverzeichnis (bis 1974) vorangestellt, dem Katalogteil folgt ein Ortsverzeichnis.

Das pannonische Glasmaterial ist von großer Vielfalt, der Bestand reicht von einfachen Balsamarien bis zu eleganten Kannen, von schlichten Schalen bis zu aufwendig geschliffenen Bechern, es gibt Schlangenfadengläser und einen Gladiatorenbecher, und neben Fondi d'Orogläsern last not least immerhin vier Diatretgläser.

Das vorliegende Buch bietet uns eine Fülle bisher nur einzeln, gar nicht oder unzulänglich publizierten Materials (zu letzterem sei erwähnt die 1962 im Rahmen einer beabsichtigten Dissertation erfolgte Auflistung aller pannonischen Gläser durch A. Benkö. Dieser „Üvegcorpus“ ist nur als Vervielfältigung eines maschinengeschriebenen Manuskripts in Ungarn erschienen, in ungarischer Sprache und natürlich vergriffen). Wir freuen uns daher besonders, nun diesen umfassenden schönen und eine echte Lücke schließenden Band zu besitzen, der uns an dem reichen Wissensschatz L. Barkóczis teilhaben läßt.

*Edith Welker, Frankfurt am Main*

**Helga Polenz**, Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie B. Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes Bd. 12 (Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1988), Textband mit 476 S. u. 24 Abb., Tafelband mit 270 Taf. u. 7 Beil. Leinen, 280,- DM.

Im Rahmen der von der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts herausgegebenen Serie B „Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes“ der Reihe „Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit“ setzt der von H. Polenz vorgelegte Katalog die neben der Publikation bedeutender Gräberfelder (Krefeld-Gellep, Junkersdorf, Eick, Flonheim, Iversheim, Rübenach) erfolgte Fundaufnahme einzelner geographischer Regionen der Rheinlande fort. Nach den Arbeiten von K. Böhner über den Regierungsbezirk Trier (1958) und H. Ament zu den fränkischen Grabfunden aus Mayen und der Pellenz (1976), die außer der Materialvorlage auch deren Auswertung umfassen, beschränkt sich die Untersuchung der Verfasserin – wie bereits das von J. Möller erstellte Fundinventar des südmainischen Hessens (1987) – auf die minutiöse Erstellung eines Fundkataloges.

Die vorliegende Arbeit basiert auf dem Katalogteil der 1972 noch unter dem Mädchennamen Schulze an der Universität Mainz eingereichten Dissertation der Verfasserin „Die merowingerzeitlichen Funde der Pfalz“. Ergänzt wurde dieser Bestand durch die vollständige Aufnahme aller bis zum Jahre 1978 bekanntgewordenen Fundstellen des ehemaligen Regierungsbezirkes Pfalz. Darüber hinaus konnten partiell auch später beobachtete Befunde (bis 1982) eingearbeitet werden, so daß der Katalog nun insgesamt 218 Gräberfelder umfaßt.

Jeder der alphabetisch angeordneten Fundortartikel beginnt mit einer ausführlichen Beschreibung der Fundumstände, denen eine Auflistung der einzelnen Funde und Befunde folgt. Ein besonderes Verdienst der Arbeit ist der jeweilige Versuch einer exakten topographischen Fixierung der Fundstellen, welche vor allem bei der Auswertung älterer Grabungen und Fundberichte mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden war. Ergänzt werden die archäologischen Beobachtungen abschließend durch die frühesten edierten schriftlichen Nachrichten zur Siedlungsgeschichte der betreffenden Orte. Erfreulich ist auch, daß in einem eigenen Tafelband auf eine möglichst große Vollständigkeit bei den Abbildungen der Grab- und Einzelfunde Wert gelegt wurde.

So erschließt dieser ausgezeichnet aufgemachte Katalog erstmals umfassend das Fundmaterial der Pfalz, wobei festzuhalten bleibt, daß die merowingischen Befunde bis auf wenige Ausnahmen (Börrstadt, Rockenhausen, Zweibrücken) aus der Rheintalebene und dem zum Rhein hin abfallenden Höhenzug der Haardt stammen. Es bleibt zu hoffen, daß dieser breiten Materialvorlage möglichst bald der von der Verfasserin angekündigte analytische Textband nachfolgt.

*Lukas Clemens, Trier*